

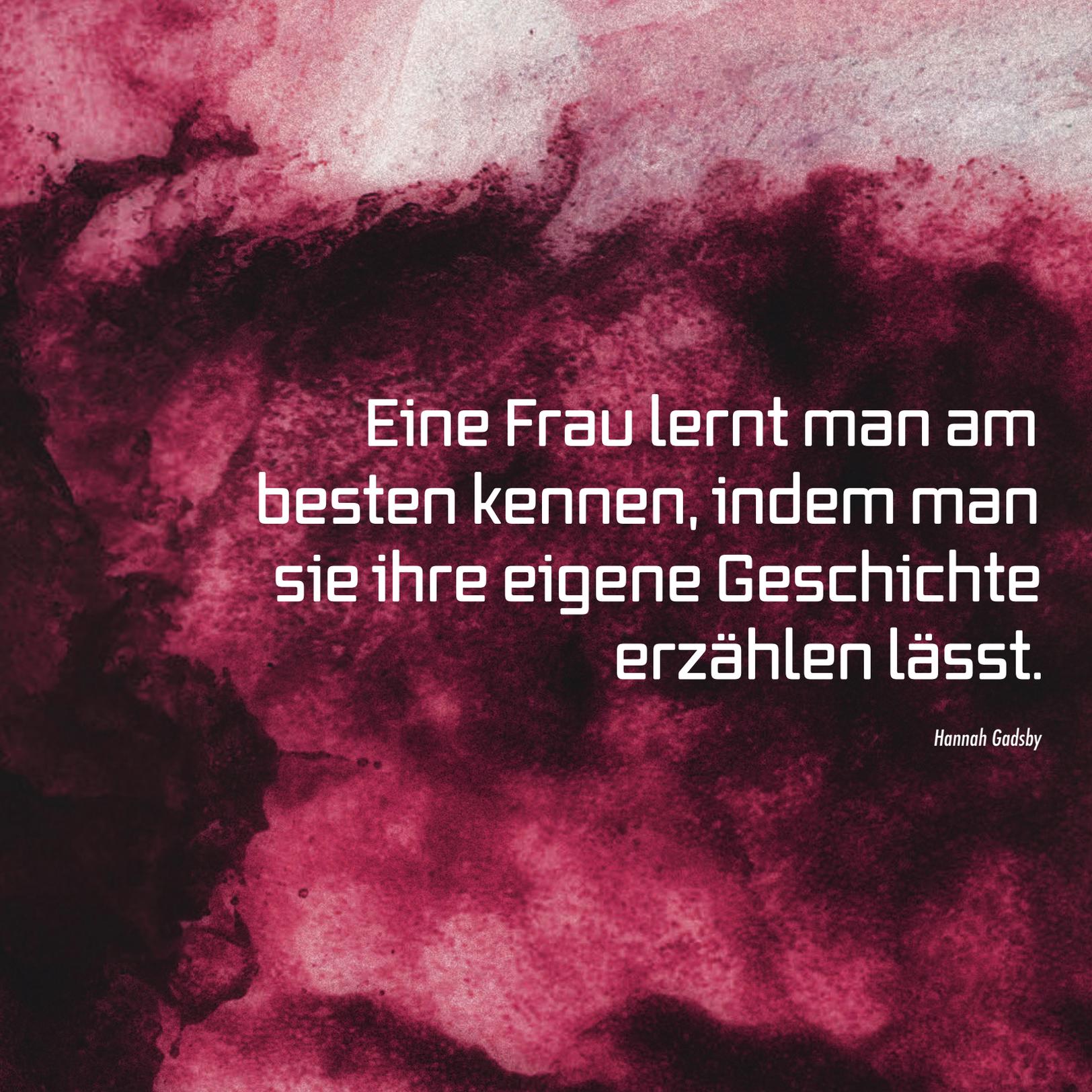
KjG Theater

Meddea

Reflections

Programm





Eine Frau lernt man am
besten kennen, indem man
sie ihre eigene Geschichte
erzählen lässt.

Hannah Gadsby

Herzlich Willkommen!

Grüßwort

Hi Du! Ja genau Du!

Hast Du Dich schon mal so richtig fehl am Platz gefühlt?

Das ist dieser Moment, wenn Du nicht so richtig weißt, wohin mit Dir.

...wenn Du anfängst, rumzustammeln oder auf Deinem Stuhl herumrutschst.

...wenn Du das Gefühl hast, nicht richtig angekommen zu sein, weil Du fremd bist...

an einem Ort, in einer Gemeinschaft oder vielleicht sogar in Dir selbst?

Wie gut, dass Du hier und jetzt genau richtig bist - hier auf Deinem Platz, auf dieser Tribüne!

Also durchatmen und entspannen ;)

Und gleichzeitig wollen wir, die Jugendkirche TABGHA, Dir einen kleinen Vorgeschmack auf das geben, was Du heute erleben wirst.

In diesem Jahr entführt uns KJG Theater mit Medea mal wieder in die Welt der großen Mythen.

Wie die großen, alten Mythen so spielen, handelt auch diese Geschichte von den dunklen Seiten des Menschen. Da geht es um Misstrauen, Angst, Intrigen, Verrat, Macht, Vergeltung und Fremde.

Du wirst staunen, denn diese Achterbahn der Gefühle nimmt ihren Ursprung in einem Stofffetzen - dem goldenen Vlies. Nicht zu vergessen ist natürlich die Figur Medea. Ohne zu viel verraten zu wollen, denn Du wirst es ja gleich selbst erleben, um sie zu beschreiben, würde der Halbsatz „diese Frau ist wohl so richtig ‚lost‘“, ziemlich gut passen...

Alles in allem siehst Du gleich ein Stück, welches aktueller ist als es den Anschein macht. Wer weiß, vielleicht eröffnet es Dir ja sogar die eine oder andere neue Perspektive auf das Leben. 😊

Wir freuen uns, dass Du heute hier bist und wünschen Dir einen phänomenalen Abend!

Und nun zu Dir - KJG Theater und jeder*^m Einzelnen von Euch! Euch heißen wir auch in diesem Jahr wieder herzlich Willkommen auf dieser Bühne.

Eurer Bühne (!), die mittlerweile für Euch alles andere als „fremd“ ist - Das freut uns ungemein!

Weil wir wissen, dass dieser Mythos Euch einiges abverlangt, weil ihr Euer ganzes Herzblut in diese Saison steckt, wollen wir jedem*^r Einzelnen von Euch - also Dir - einen kleinen Augenblick des Durchatmens schenken und Dir den Segen mitgeben, der Dich bereits seit Projektbeginn begleitet....

Gott segne Dich für all das, was vor Dir liegt und schenke Dir Mut, Deine Rolle in aller abverlangter Emotionalität auszufüllen,

Vertrauen, sowohl in Dich selbst als auch in die Menschen, mit denen Du Dich auf diesem Weg befindest, Gelassenheit, wenn es mal nicht so läuft, wie Du es gerne hättest, und Kraft, das Bestmögliche aus Deinem, von Gott gegebenen Talent herauszuholen und dabei stets auch bei Dir selbst zu bleiben.

Gott schenke Dir ebenso dieses Glitzern in den Augen, wenn Du endlich wieder auf der Bühne stehen darfst, damit auch das Feuer im Herzen Deines Publikums entfacht,

Du es berührst, mit dem, was auf der Bühne passiert und so Veränderung - wenn auch vielleicht im Verborgenen - ermöglicht wird.

Und nun Augen zu - durchatmen - Vorhang auf - und ab auf die Bühne ;)

Euer TABGHA Team

Stephan, Miri, Marilena und Michele

P.S. Denkt dran - Alles wird gut!



Das Goldene Vlies

Die Argo ist das wohl bekannteste antike Schiff. Sie galt als das schnellste der Antike und wurde von Argos gebaut, der nachher selbst als sogenannter Argonaut mit an Bord war. Ihr Ziel: Kolchis, der Ort, an dem das sagenumwobene „Goldene Vlies“ aufbewahrt ist. Wenn Iason dies „nach Hause bringe“, was als unmöglich gilt, so wolle Pelias, Iasons Onkel, ihm den Thron von Iolkos überlassen, den er ihm ohne sein Wissen streitig gemacht hat. Pelias hat Jahre zuvor seinen Bruder Aison gemeuchelt, um selbst an die Macht zu kommen. Einzig Iason konnte gerettet und in den Bergen von einem Meister als Held ausgebildet werden.

Die Aussicht auf den größtmöglichen Ruhm versammelt fast 100 Helden (und eine Heldin) unter Iason an Bord der Argo. Unter ihnen Namen, die ihre eigenen großen Geschichten produziert haben: Herakles, Peleus, Telamon, Theseus und Orpheus. Pelias verabschiedet sie am Hafen in der Gewissheit, sie nie wieder zu sehen. Wie in (fast) jeder griechischen Geschichte beginnen sodann die Abenteuer auf See: Kämpfe gegen Monster wie der Harpyie, Wettstreite mit anderen Stadtvölkern oder aber das Umschiffen verheerender Gefahren zu Wasser, allen voran den Symplegaden - zwei schwimmende Felseninseln, die an der Einmündung des Bosporus in das Schwarze Meer liegen und Schiffe zermalmen können.

Am Ende dieser Reise erreichen die meisten Argonauten Kolchis, das Ziel ihrer Reise. Doch ohne die Unterstützung von Medea, der Tochter des Aietas, wäre es Iason nicht gelungen, das Vlies zu erbeuten. Medea und Aietas sind je nach Erzählweise Götter unterer Ordnung, entsprechend als solche unsterblich und zusätzlich noch ausgestattet mit der Fähigkeit, Zauberkunst anzuwenden. Mit dem erbeuteten Ziel können die Argonauten nur fliehen, weil Medea ihre „Hexenkünste“ anwendet. Wieder fol-

gen Abenteuer zu See und zu Land, die am Ende Iason und Medea (als Mann und Frau) nach Iolkis zurückbringen. Auch hier existieren viele unterschiedliche Erzählweisen, an deren Ende jedoch jeweils die Tatsache steht, dass Iason nicht zum König wird und er mit Medea ins Exil gehen muss.

So landen beide in Korinth. Dort leben sich Iason und Medea zusehends auseinander und dank des griechischen Dramatikers Euripides ist die Geschichte, wie sich Iason von ihr abwendet und sie betrügt, um als Thronfolger von Korinth seine neue Gattin Kreusa zu heiraten, mit der grausamen Rache von Medea weltberühmt. Euripides hat ihre Rache so weit gehen lassen, dass sie am Ende ihre eigenen Kindern umbringt und fortan als „Kindsmörderin“ in der Literatur behandelt wird. Dies wird Euripides nicht ganz gerecht, denn es ist wichtig anzumerken, dass er den Chor Medeas „Entscheidungen“ hat gut heißen lassen und Iason als den Betrüger benennt.

Über die Jahrhunderte fasziniert dieser Stoff Literat*innen überall und es gibt hunderte unterschiedliche Erzählweisen des Medea-Mythos', der mit der Argonautensage eng verwoben ist. Wir fügen heute unsere eigene Erzählweise hinzu und lassen Medea ihre Geschichte erzählen, versuchen nachzuspüren, wie sie die Ereignisse erlebt haben könnte - immer auch mit der Frage, welche Gefühle, Träume und Gedanken diese Geschichte noch heute in uns wecken kann.

Ganz nach dem Motto: Unser Stück. Deine Welt.



Auf der Bühne

Die alte Medea
Medea

Kathrin Beck
Viki Becker

Die Erinyen

Alekto
Megaira
Tisiphone

Fabienne Zirwes
Hanna Lindemann
Maggy Späh

Hof in Kolchis

Aietas, Medeas Vater
Absyrtos, Medeas Bruder
Idya, Medeas Mutter
Kleitos, General in Kolchis

Philip Weinberg
Vincent Galeta
Kira Mania
Miriam Weber

Priesterinnen der Hekate

Chalkiope
Agamedea
Lyssa
Eulalia
Presbon
Weitere Priesterinnen

Ellen Gajda
Clarissa Loos
Katarina Ronig
Anna-Lena Hilker
Laura Brinkmann
Mailin Alders
Johanna Peters
Pia Späh

Die Argonauten

Iason
Orpheus
Laertes
Idas
Ankaïos
Atalante

Sven Fecher
Michael Gerdes
Andreas Köhn
Johanna Schürken
Silas Sprenger
Ronja Mölleken

Hof in Korinth

Kreon, König von Korinth
Merope, seine Frau
Kreusa, ihre Tochter
Akamas, Gelehrter und Berater
Mermeros, Sohn von Medea
Pheres, Sohn von Medea

Johannes Beck
Kira Mania
Hanna Becker
Lennard Halfmann
Miriam Weber
Mailin Alders

Bürgerhaus in Korinth

Lina
Despina

Mailin Alders
Johanna Peters

Die Werkstatt

Arethusa
Oistros

Pia Späh
Lennart Schaf

Sonstige Figuren

Wirt
Barde
Soldaten

Miriam Weber
Tabea Heil
Vincent Galeta
Andreas Köhn

Impressum

KjG Theater
Dellplatz 35
47051 Duisburg

Redaktion Thomas Brill, Jana Stradmann
www.kjg-theater.de

Textfassung & Regie

Thomas Brill

Co-Regie

Tabea Heil

Dramaturgie & Lektorat

Lukas Beck, Tabea Heil, Anna Heithausen, Jana Stradmann

Gruppenleitung & Theaterpädagogik

Silvia Puy-Brill

Choreographie

Jasmin Machura

Lichttechnik

Viki Becker, Marco Berkenfeld, Timo Jäger, Johanna Schürken,
Thorben Sökelund

Showregie

Marco Berkenfeld, Thorben Sökelund (Licht)
Hendrik Freier (Ton)

Stage-Crew

Sonja Wiesel

Technische Beratung

Pascal Frenz

Maske

Kathrin Beck

Kostüme & Fundus

Maggy Späh, Fabienne Zirwes

Schreinerei

Johanna Schürken, Laura Brinkmann

Requisite

Martina & Axel Mania

Gerüstbau

Christian Späh

Leitung Tribünenbau

Clarissa Loos, Siegfried Loos

Video & Trailer

Martin Fecher

Fotos

Uwe Freier

PR & Social Media

Lennard Halfmann, Miriam Weber

Kartenverkauf

Pia Späh, Clarissa Loos

T-Tix Ticketplattform Programmierung und Support

Philipp Horwat

Leitung Gästeservice

Hanna Becker

Team TABGHA

Marilena Dornik, Miriam Faber, Stephan Markgraf, Michele Przybyla

Vielen Dank an all diejenigen, die hier nicht namentlich erwähnt sind, mit ihrem Einsatz aber maßgeblich dazu beigetragen haben, dass **Medea - Reflections** möglich geworden ist.

Ein besonderer Dank an Tischlerei Brinkmann (Gelsenkirchen) für die Unterstützung.

Die Geschichten hinter der Geschichte

Spoiler gefällig? Für jede von Medea „erinnerte“ Szene haben wir dir hier eine kurze Zusammenfassung verfasst. Unser kleiner Szenen-Guide für „Medea - Reflections“.

Erinnerung an die Jugend (Erste Szene)

Medea und ihr Bruder Absyrtos sind Zwillinge. Als Kinder des Königspaares sind sie privilegiert aufgewachsen. Medea hat eine ausgeprägte Ausbildung in Pflanzen- und Heilkunde erhalten und einen besonderen Zugang zu Spiritualität. Gemeinsam mit Lyssa, die mit Medea von Kind auf befreundet ist, gab es viele politische Diskussionen. Medea steht mit ihrem Vater im Konflikt, da dieser nicht abdankt, wie es Brauch und Sitte ist, sondern sich als Alleinherrscher etablieren möchte. In einem der unzähligen Konflikte an der Küste von Kolchis kommt Absyrtos herein, um Medea um Hilfe zu bitten.

Erinnerung an das Amt als Oberpriesterin (Zweite Szene)

Ernannt von ihrem Vater Aietas, befördert durch ihre Mutter und Königin Idya, ist Medea zur Oberpriesterin ernannt worden - und das noch in relativ jungen Jahren. Die Konflikte mit ihrem Vater hat dies aber eher nur angeheizt, denn Medea nutzt ihre neue Macht, um gegen den König zu opponieren. Dabei spitzen sich die Streitigkeiten zwischen ihren Eltern und ihr weiter zu. In diese Situation platzt die Nachricht, dass die mächtige Argo kurz vor Kolchis gesichtet worden ist.

Die erste Begegnung mit Iason (Dritte Szene)

Noch bevor der König reagieren kann, begrüßt Medea Iason und seine Argonaut*innen am Hafen. Medea stellt sie unter den Schutz der Göttin Hekate, um sie gegen einen Angriff ihres Vaters zu schützen. Iason ist fasziniert von dieser Frau, die so völlig anders ist als alle anderen Frauen, denen er bisher begegnet ist.

Die Rache des Königs (Vierte Szene)

Schäumend vor Wut, dass Medea Iason beschützt, lädt der König diesen in den Thronsaal ein. Aietas ahnt die Absicht des Anführers der Argonauten und seine Sorge bestätigt sich: Iason, obwohl recht naiv, beansprucht das „Goldene Vlies“, das Aietas einst Iasons Onkel Phryxos abgerungen hat. Schnell durchschaut Aietas, dass Iason zwar ein eindrucksvoller Anführer und Athlet ist, aber nicht der Gerissenste. Und Iason tappt in die Falle, die Aietas ihm stellt, indem er ihm drei Prüfungen auferlegt.

Medeas Plan (Fünfte Szene)

Auch für Medea wird es jetzt eng. Wie wird ihr Vater auf diesen Vorfall reagieren? Medea entschließt sich, nachts alleine zum Hafen zu gehen, um dort Iason zu treffen. Sie bietet ihm an, ihm zu helfen, das Vlies zu holen, unter der Voraussetzung, dass er sie und die ihren ein Leben lang beschützen wird.

Vorbereitung zur Flucht (Sechste Szene)

Zurück im Tempel, sind Medeas Priesterinnen schockiert. Insbesondere Lyssa ist entsetzt, dass Medea sie nicht eingeweiht hat. Zudem bringt sie Presbon mit, einen Wächter, den Medea überzeugen konnte, die Seiten zu wechseln. Medea treibt ihre Priesterinnen an, alles für die Flucht vorzubereiten. Absyrtos stößt dazu und eröffnet ihr, dass er zum Wächter des Vlieses ernannt worden ist. Medea hofft, dass Absyrtos mit ihr fliehen wird, doch dieser stellt sich auf die Seite seiner Familie und gegen Medea.

Das Goldene Vlies (Siebte Szene)

Iason lässt sich auf die Vereinbarung ein und schwört bei allen Göttern, Medea und die ihren ein Leben lang zu beschützen. Medea zeigt ihm den Weg, die Gefahren zu überwinden, um an das Goldene Vlies zu gelangen. Den Wächter, ihren Bruder,

soll Iason nur betäuben. Doch Iason geht in den Kampf und hat leichtes Spiel, Absyrtos zu töten. Der Weg ist frei und er erlangt das Goldene Vlies.

Die Flucht (Achte Szene)

Voll beladen mit Zivilist*innen sticht die Argo in See, wird jedoch von der kolchischen Armee verfolgt. Medea führt ein spirituelles Ritual aus, das den Argonaut*innen grausam und barbarisch vorkommt. Doch dieses Gebet erreicht den General Kleitos, der darauf von der Verfolgung ablässt und die Argo mit dem Goldenen Vlies entkommen lässt.

Pause

Einiges ist geschehen nach der Flucht. Iasons Plan, König von Iolkis zu werden, ging nicht auf, da sich Pelias, der dortige Herrscher, nicht beugen will. Iason ist gezwungen, in Korinth um Exil zu bitten. Der dortige König Kreon ist gewillt, ihn aufzunehmen, sieht er in Iason doch einen großen Helden und im Goldenen Vlies den Schlüssel dazu, die Macht von Korinth weiter auszubauen.

Anpassungsstörungen (Neunte Szene)

Natürlich ist das Königshaus nicht erfreut über die Masse an fremden Menschen, die nun nach Korinth strömt. Man weist ihnen einen Platz außerhalb der Stadtmauern zu, was Medea erzürnt. Akamas, der oberste Berater des Königs und Astronom, macht Medea deutlich, dass es für sie und ihre Gefolgschaft in Korinth nicht einfach wird. Zudem ist sie schwanger und erwartet Zwillinge.

Der Palast ist alarmiert, da die Bürger*innen von Korinth ob der Flut an Geflüchteten entsetzt sind. Zugleich überlegt man, wie man Medea loswerden kann, um so eine Ehe zwischen Iason und der korinthischen Königstochter Kreusa zu ermöglichen.

Erniedrigungen (Zehnte Szene)

Die Kolcher*innen müssen die einfachsten und mühevollsten Arbeiten vollbringen. Dabei kommt es immer wieder auch zu kulturellen Konflikten zwischen den Bürger*innen und den Kolcher*innen. Agameda, Schülerin von Medea und zuletzt umgarnt von Akamas, beschließt, sich abzusetzen und auf eine Zukunft in Korinth zu setzen.

Die Werkstatt (Elfte Szene)

Mit der Zeit finden Medea und ihre engsten Freundinnen eine Bleibe in der Werkstatt von Arethusa und Oistros. Arethusa ist eine alte Korintherin, Oistros ein begnadeter Bildhauer aus Kreta. Medea fühlt sich hier aufgehoben und verstanden und kann nur so die Differenzen mit Iason aushalten.

Vergessene Helden und neue Pläne (Zwölfte Szene)

In einer Taverne beklagen die beiden Argonauten Idas und Ankaios ihr Schicksal. Anders als die großen Held*innen, spielen sie keine Rolle mehr. Niemand wird Lieder über sie singen und sie fristen ein erbärmliches Leben und spülen ihren Frust mit Alkohol runter. In derselben Taverne treffen sich Presbon und Agameda wieder. Agameda will Presbon Akamas vorstellen - sie hat einen Plan, wie sie sich als neue Größe in Korinth etablieren will.

Das Erdbeben (Dreizehnte Szene)

Während Agameda Presbon Akamas vorstellt, bebt die Erde und Korinth wird großflächig verwüstet. Ratten bringen die Pest in die Stadt und immer mehr Bewohner*innen fallen dieser zum Opfer. Die Kolcher*innen könnten mit ihrer Heilkunst viel Gutes tun, doch der Palast schmiedet einen perfiden Plan, sie als Schul-

dige für das Leid der Stadt anzuprangern.
Das neue Paar (Vierzehnte Szene)

Iason stellt sich gegen Medea auf die Seite von Kreusa und bricht damit nun offiziell seinen Treueschwur. Kreusa hat viel Mühe, Iasons schlechtes Gewissen aufzurichten. Der Ausblick auf eine Herrschaft über Korinth haucht Iason neue Kraft ein.

Eskalation (Fünfzehnte Szene)

Die Kinder werden Medea weggenommen und Lyssa kann nichts dagegen tun. Medea steht gedemütigt da, doch besinnt sich dank Oistros darauf, dass sie als Oberpriesterin in der Lage ist, Menschen zu berühren. So entscheidet sie sich, eine Zeremonie zu feiern, die als Gegenerzählung zu der vom Palast propagierten dienen soll.

Kerker (Sechszehnte Szene)

Natürlich greift der Palast ein und lässt Medea verhaften. Ihr Todesurteil ist beschlossen. Akamas wandelt es in Verbannung um, aus Respekt, wie er sagt. Ob das Urteil gnädiger ist? Denn wie er selbst sagt, ist eine Verbannung, insbesondere für eine Frau, in der Regel das Todesurteil, zumal sie in keiner anderen Stadt leben darf.

Das Ende ist der Anfang

Die Szenen sind verbunden mit den (Alb-)Träumen von Medea, die sich immer wieder ihren quälenden Erinnerung gegenüber sieht. Ausgelöst werden diese wieder durch das Eintreffen von Orpheus, der Oistros und Medea in ihrer Verbannung viele Jahre nach den Geschehnissen besucht (siehe auch „Was danach geschah“).

Über die Bezeichnung Emigranten

Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab:
Emigranten.
Das heißt doch Auswanderer. Aber wir
Wanderten doch nicht aus, nach freiem Entschluss
Wählend ein anderes Land. Wanderten wir doch auch nicht
Ein in ein Land, dort zu bleiben, wohlmöglich für immer.
Sondern wir flohen! Vertriebene sind wir, Verbannte.
Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, dass uns da aufnahm.

Unruhig sitzen wir so, möglichst nahe den Grenzen.
Wartend des Tages der Rückkehr, jede kleinste Veränderung
Jenseits der Grenze beobachtend, jeden Ankömmling
Eifrig befragend, nichts vergessend und nichts aufgebend
Und auch verzeihend nichts, was geschah, nichts verzeihend.
Ach, die Stille der Sunde täuscht uns nicht! Wir hören die
Schreie

Aus ihren Lagern bis hierher. Sind wir doch selber
Fast wie Gerüchte von Untaten, die da entkamen
Über die Grenzen. Jeder von uns
Der mit zerrissenen Schuh durch die Menge geht
Zeugt von der Schande, die jetzt unser Land befleckt.
Aber keiner von uns
Wird hier bleiben. Das letzte Wort
Ist noch nicht gesprochen.

Bertolt Brecht, Werke, Band 12, S. 81



Auf Reise mit Medea

Orte der Handlung sind Städte, in denen Könige herrschen. Einen griechischen Staat, wie wir ihn heute kennen, gab es nicht. Das, was wir griechisches Reich nennen, waren Stadt-Staaten, die teilweise untereinander nicht unterschiedlicher sein konnten (man denke an die Rivalität von Athen - der Wiege der Demokratie - und Sparta, und wie beide Städte auch kulturell kaum unterschiedlicher hätten sein können). Und das Leben in diesen Stadt-Staaten war auch grundsätzlich anders, als wir es in dem heutigen modernen Nationalstaat kennen. Die Bewohner*innen konnten sich frei zwischen den Städten (ohne Pässe) bewegen und ihre Geschäfte betreiben, die Staatsmacht konnte zwar Fron-Abgaben einfordern, aber das normale Leben war meist unabhängig von dem Leben in den Palästen und Königshäusern, solange nicht ein Krieg auf der Tagesordnung stand.

Wir stellen hier die drei zentralen Orte des Medea Mythos - Iolkos, Kolchis und Korinth, vor und ordnen sie ein - in ihren historischen Kontext, aber auch in Bezug auf *unsere* Erzählung.



Mythologische Karte von Griechenland
www.sigmapublications.com

Iolkos

Die Unerinnerte. Iolkos - die Stadt, über die viel gesprochen wird, aber die keine Erinnerung wert ist. Es ist die Geburtsstadt von Iason. Sein Vater Aison war hier König und Iason hat den Anspruch auf den Thron. Doch durch die Fehde mit Pelias wurden Aison und seine Familie ausgelöscht, nur Iason überlebte, gerettet von seiner Amme, weit weg gebracht zu Cheiron, dem Zentaur, einem strengen Lehrer. Dort soll Iason auf seine Aufgaben vorbereitet werden - eine Schule für Helden. Und Cheiron ist weise - Helden müssen nicht nur Kampfmaschinen sein, sondern das Leben lesen können. Wie sehr er hier mit seinem Schüler gescheitert ist. Die Aussicht auf den Thron, die Aussicht auf Macht, die Aussicht ganz oben an der Pyramide zu stehen, das trieb Iason an. Und so stürzte er sich mit den anderen Helden und einer Heldin in *das* Abenteuer. Wie sehr muss Pelias sich gefreut haben, als die Argo endlich die Gestade von Iolkos verließ. Er war sicher, dass Iason es nicht schaffen würde. Selbst wenn es ihm gelänge, war Pelias überzeugt, dass er bis dahin die Macht so weit ausgebaut hätte, dass Iason keine Chance haben würde, seinen Anspruch durchzusetzen.

Iolkos, eine Stadt im südlichen Thessalien, in der Nähe vom heutigen Volos gelegen, findet außer in der Argonautensage keine weitere Erwähnung in anderen Mythen. Wie können wir uns die Stadt vorstellen? So wie die meisten antiken Städte: wahrscheinlich eine Akropolis mit einer Festungsanlage aus Zyklopenmauer, die die Stadt mit Hafen übersieht. Sie ist es nicht wert, weiter von Medea erinnert zu werden, denn das, was ihr hier widerfährt, passt nunmehr in ihr Bild von Iason, der zwar ausgezogen ist, der größte Held der Geschichte zu werden, doch am Ende an seiner Unfähigkeit, das Leben zu lesen, gescheitert ist.

Kolchis

Die Fremde. Am Ende des Schwarzen Meeres gelegen, in der schroffen, wenngleich durchaus fruchtbaren Gegend des Kaukasus. Legendär ist Kolchis für die antike Goldgewinnung und daher wohl auch Ziel zahlreicher Beutefahrten. Wahrscheinlich wurde dort das Gold aus den Flüssen mit Widderfellen gewaschen - die mythologische Grundlage für das „Goldene Vlies“. Kolchis war keine Stadt, sondern bezeichnete streng genommen eine Landschaft. Rund um den Medea-Mythos entwickelten sich entsprechende Fiktionen zu um diesen Ort am Ende des Schwarzen Meeres. Obgleich archäologische Steinbauten in kolchischen Städten nachweisbar waren, hält sich in den Erzählungen eher die kunstvolle Holzbauweise der Stadt. Überhaupt ist Kolchis als Gegenstück zur griechischen Stadt zu sehen und als solches „barbarisch“ eingestuft - also nach Auffassung der Griechen auf einer niederen Kulturstufe. Die Bezeichnung „Barbarentum“ dient innerhalb des helenozentrischen Weltbildes (das auch unsere Kultur bis heute maßgeblich prägt) als Abgrenzung und Abwertung für die Andersartigkeit fremder Kulturen.

Die Fremde also. Wie können wir uns diese Stadt vorstellen, die den Argonauten so unvorstellbar fremd vorgekommen sein muss. Fremde Gerüche, fremde Speisen, fremde Kleidung, fremder Schmuck - und allen voran fremde Bräuche, die, wenn nicht richtig eingeordnet, grausam anmuten - wie die Himmelsbestattung, die im Kaukasus üblich war - Tote wurden in Teile gehackt und den Vögeln übergeben. Da der Boden zu felsig und das Holz zu kostbar waren, war dies eine opportune Möglichkeit, die Verstorbenen würdevoll zu bestatten. Heute noch findet sich diese Tradition beispielsweise im Himalaya. Was auf uns fremd wirkt, ist für den Fremden vertraut - und dem Fremden geht es genauso andersherum.

Korinth

Die Gewaltige. Eine zarte Landzunge trennt die beiden Meere - den Saronischen Golf (an den auch Athen angrenzt) und den Golf von Korinth (der das nördliche griechische Festland und die Peloponnes im Süden trennt). Ganz in ihrer Nähe: ein mächtiger Tafelberg, der zudem über zahlreiche Quellen verfügt. Kein Wunder, dass Korinth eine der ältesten dokumentierten Siedlungen in Griechenland ist. Die Festung auf dem Tafelberg (Akrokorinth) ist eine beeindruckende Machtaussage, die von Nah und Fern wahrgenommen werden musste, und sie war nur schwer einzunehmen. Bis weit in das Mittelalter hinein wurde von hier die Peloponnes dominiert. Wer einmal heute in den Überresten der Anlage war, wird eine Ahnung haben, wie sich Akamas, der Astronom und Berater des Königs in unserem Stück, gefühlt haben muss, hier weit oben über allen Gipfeln der Umgebung mit einer Weitsicht, die ihm jede Bewegung aus jeder Himmelsrichtung über Kilometer hinweg ermöglichte.

Aufgrund ihrer strategischen Lage war es einer der wichtigsten Handelsplätze in der Antike. Gewaltige Stadtmauern haben den Hafen im Norden und die Festung umgeben, weitläufige Plätze, stattliche Häuser - eine wohlhabende Stadt, die keinen Hehl daraus macht, ihren Reichtum offen zur Schau zu stellen.

Verständlich, dass Iason nach dem Debakel in Iolkos hier eine neue Chance witterte, seine Reputation aufzubessern. Eine strategische Hochzeit mit dem Königshaus würde ihm ganz neue Optionen auf Macht ermöglichen, wenn er denn eines Tages König Kreon auf den Thron der Macht folgt. Und nur zu verständlich, dass die Kolcher*innen in dieser Umgebung, in der sie außerhalb der Stadtmauern in einfachsten Behausungen leben mussten und täglich den Komfort und den Luxus vorgeführt bekamen, nie wirklich eine neue Heimat finden konnten.

Hintergrund

Erinyen

*Ein schwarzer Mantel schlägt die Lenden,
Sie schwingen in entfleschten Händen
Der Fackel düsterrote Glut,
In ihren Wangen fließt kein Blut.
Und wo die Haare lieblich flattern,
Um Menschenstirnen freundlich wehn,
Da sieht man Schlangen hier und Nattern
Die giftgeschwollenen Bäuche blähn.*

*Und schauerlich gedreht im Kreise
Beginnen sie des Hymnus Weise,
Der durch das Herz zerreißen dringt,
Die Bande um den Sünder schlingt.
Besinnungraubend, herzbetörend
Schallt der Erinnyen Gesang,
Er schallt, des Hörers Mark verzehrend,
Und duldet nicht der Leier Klang.*

So charakterisiert Friedrich Schiller im 18. Jahrhundert die Darstellung der Erinyen in dem schauerlichen Chor, der die Mörder des berühmten Sängers Ibykus, der in Korinth auftreten sollte und auf dem Weg dorthin hinterhältig erschlagen worden ist, entlarven soll (Schiller, Die Kraniche des Ibykus). In der Antike galten die drei Erinyen Alekto (die bei der Jagd Unaufhörliche), Megaira (der neidische Zorn) und Tisiphone (die Vergeltung) als Rachegöttinnen. Weitere Namen sind „Eumeniden“ oder bei den Römern „Furien“ - abgeleitet von furia: Wut, Raserei.

Sie stehen für das personifizierte Gewissen, das den Verbrecher plagt und verfolgt. Mythologisch haben sie unterschiedliche Ursprünge und auch Funktionen. Insbesondere Homer hat sie als Rachegöttinnen positioniert, die der sittlichen Ordnung verpflichtet sind. Zu furchtbaren Werkzeugen der Rache wurden sie insbesondere, wenn es zu Mord (v. a. an Blutsverwandten), zu

Verbrechen an Eltern oder älteren Menschen kommt, zu Meineid, aber auch, wenn es zu Verletzungen der geheiligten Bräuche gekommen war: als Personifikation der Verfluchungskraft (besonders der Verfluchung durch Vater und Mutter) und des Racheanspruchs Ermordeter.

In „Medea - Reflections“ suchen die Erinyen Medea in ihren (Alb-)Träumen heim und rufen die Bilder ihrer Erinnerungen auf, die Medea immer noch quälen: der Tod ihres Bruders Absyrtos, der (ungelöste) Konflikt mit ihrem Vater, der Verrat Iasons an ihr, der Tod ihrer Kinder in Korinth, die Intrigen, die gegen sie geschmiedet worden sind, und viele mehr. Doch Medea lernt im Laufe des Stückes die Erinyen zu beherrschen und ihren Hass auf Iason in einem Fluch zu bündeln - und sich damit selbst von Vorwürfen und Rachegeleüsten zu befreien.

*So singend, tanzen sie den Reigen,
Und Stille wie des Todes Schweigen
Liegt überm ganzen Hause schwer,
Als ob die Gottheit nahe wär.
Und feierlich, nach alter Sitte
Umwandelnd des Theaters Rund
Mit langsam abgemeßnem Schritte,
Verschwinden sie im Hintergrund.*

Gedichtspassagen aus „Die Kraniche des Ibykus“ von Friedrich Schiller (1797)



Märchen für Erwachsene

Das menschliche Gehirn ist derart programmiert, dass es stets und permanent aus den Informationen der Umwelt heraus Sinn konstruieren muss. „Wir bewegen uns in der Welt, tun Dinge und empfinden Dinge und sagen Dinge, aus zahllosen unbewussten Gründen, während ein spezifischer Teil unseres Gehirns ständig bestrebt ist, ein sinnvolles Narrativ aus dem zu machen, was wir anstellen und warum.“ (Will Storr, aus Samria El Ouassil, Friedemann Karig: Erzählende Affen).

Geschichten können dabei darüber hinaus wie reale Begebenheiten Botenstoffe in unserem Körper triggern, die unsere Stimmung beeinflussen: mit dem Stresshormon *Cortisol* reagieren wir auf spannende Situationen, die uns gleichsam zwingen, an der Situation etwas verändern zu wollen. Wenn wir beispielsweise einen Film sehen, kann es dazu führen, dass wir geradezu flehen, die Protagonist*innen mögen etwas an der Situation ändern.

Das Glückshormon *Dopamin* wird ausgeschüttet, wenn uns signalisiert wird, dass wir das, was wir gerade tun, weitermachen sollen. Dopamin fördert Lernprozesse und das Speichern von Informationen. Wenn wir uns für etwas interessieren, steigt der Dopaminspiegel. Wenn in einer Erzählung unsere eigenen Emotionen mit denen der Figuren verbunden werden, suchen wir natürlich nach einer wünschenswerten Auflösung, die uns ein gutes Gefühl vermittelt.

Das Kuschelhormon *Oxytocin* kann ebenfalls bei Erzählungen ausgeschüttet werden, wenn wir mit den Figuren mitfühlen und uns stark mit einer Figur identifizieren. Wir erhoffen uns für die Figur den besten Ausgang, wenn wir uns in ihr wiederfinden und durch sie unsere eigenen Hoffnungen, Wünsche und Träume wahrnehmen. Hinter allen menschlichen Beziehungen steht *Oxytocin*. Dank dieses Hormons hält man den, der erzählt, für vertrauenswürdig.

Einen Tsunami an *Endorphinen* erfahren wir meist dann, wenn etwas unseren Lachnerv trifft.

Unser Gehirn übernimmt mit all dem anhand der empfangenen Worte die Regie. Das Lesen eines guten Romans beflügelt unsere Fantasie auf eine bemerkenswerte Art. Während wir etwas lesen, verwandelt unser Gehirn die Buchstaben in elektrische Impulse und modelliert daraus bestimmte Vorstellungsbilder, die sicher nicht bei jedem Menschen identisch sind, jedoch mehr oder weniger das, was man gerade erfasst hat, für den Kopf übersetzen.

Doch diese Fähigkeiten haben auch eine Kehrseite. Denn wir Menschen sind für Geschichten besonders anfällig und lassen uns über Geschichten leicht verführen - eben auch deshalb, weil gute Geschichten den gesamten Hormon-Cocktail aktivieren können. Das Wissen ob dieser Anfälligkeit kann als Waffe eingesetzt werden, indem wir mit Geschichten gefüttert werden, die wir als unsere eigene Sinn konstruierende Wahrheit bestimmen. Machtmenschen wissen, wie wichtig es ist, Geschehnisse zu deuten, sie in einen Sinnzusammenhang zu setzen, der ihrer Machtausübung dient. Geschichten über die Bösartigkeit des Feindes und die Stärke der eigenen Armee gehören zum Handwerk jeder Armee. Insbesondere aus autoritär geführten Ländern ist bekannt, dass ganze Trollarmeen die passenden Geschichten zu Konflikten erzählen. Dabei ist es für die Machthabenden von zentraler Bedeutung, stets die Deutungshoheit zu erhalten. In autoritären Regimen wird nichts mehr gefürchtet, als die freie Meinungsbildung, da diese die Option gibt, das Narrativ der Staatsführung zu hinterfragen.

Doch nicht immer ist diese Waffe für uns selbst so deutlich zu erkennen. Unser Leben wurde und wird bestimmt von einigen manipulativen Narrativen, die Zugang zu Ressourcen und Macht

organisieren. Die ordnen, wer Protagonist und wer Antagonist ist, die Herrschaft und Ungerechtigkeit erklären können, so glaubhaft, dass wir nicht mehr bemerken, dass die Grundlage unserer Gesellschaften elaborierte Fiktionen über die Ordnung der Dinge sind. Diese nennen Samira El Ouassil und Friedemann Karig „Märchen für Erwachsene“.

Mehr dazu kannst du in dem Buch „Erzählende Affen“ von Samira El Ouassil und Friedemann Karig erfahren, von denen die oben zusammengefassten Thesen stammen.

In „Medea - Reflections“ beschäftigen wir uns mit der Macht von Erzählungen. Es macht einen Unterschied, wie vertrauensvoll eine Quelle ist (Oxytocin!). Die Diskreditierung von Erzähler*innen ist ein zentraler Baustein im Machtspiel. Durch die richtige Erzählung kann die noch so faktenbasierte Evidenz unwirksam gemacht werden, durch das Erschaffen von Antagonist*innen können Feindbilder und Schuldige benannt werden, die für die eigene Misere verantwortlich gemacht werden können. Erst durch diese Geschichten ist das massenhafte Morden in den endlosen Konflikten der letzten Jahrtausende möglich gewesen. Um uns dem entgegenzustellen, müssen wir aufmerksam sein und anderen und ihren Geschichten zuhören, sie ihre Geschichten selbst erzählen lassen. Wir müssen offen werden für die andere Perspektive und gleichsam an neuen Narrativen bauen, die eine bessere Zukunft ermöglichen - ganz ähnlich, wie es dieser Jesus von Nazareth vor über 2.000 Jahren getan hat und damit eine beispiellose Revolution ausgelöst hat.

*Unser Sachbuch-Tipp:
Samira El Ouassil, Friedemann Karig
Erzählende Affen*



Es gibt nichts Stärkeres

Wir sind besessen. Wir glauben, dass der Ruf wichtiger ist als alles andere, einschließlich der Menschlichkeit. Und wisst ihr, wer den Mantel dieser kurzsichtigen Lobhudelei auf sich nimmt? Prominente. Und auch Comedians sind nicht immun. Sie sind alle aus dem gleichen Holz geschnitten. Donald Trump, Pablo Picasso, Harvey Weinstein, Bill Cosby, Woody Allen, Roman Polanski. Diese Männer sind keine Ausnahmen, sie sind die Regel. Und sie sind keine Individuen, sie sind unsere Geschichten. Und die Moral unserer Geschichte lautet: „Das ist uns scheißegal. Wir kümmern uns nicht um Frauen oder Kinder. Wir kümmern uns nur um den Ruf eines Mannes.“ Was ist mit seiner Menschlichkeit? Diese Männer kontrollieren unsere Geschichten! Und doch haben sie eine abnehmende Verbindung zu ihrer eigenen Menschlichkeit, und es scheint uns nichts auszumachen, solange sie an ihrem kostbaren Ruf festhalten. Scheiß auf den Ruf. (...)

Seht, ich bin wütend. Ich entschuldige mich. (...) Ich weiß ... ich weiß, dass ein paar Leute im Raum sagen: „Nun, schau ... ich glaube ... sie hat die Kontrolle über ihre Spannung verloren.“ Das ist richtig. Da bin ich ein bisschen zu weit gegangen. Ich bin also nicht sehr erfahren darin, Wut zu kontrollieren. Es steht mir nicht zu, auf einer Comedy-Bühne wütend zu sein. Ich soll selbstironischen Humor machen. Die Menschen fühlen sich sicherer, wenn Männer wütende Comedy machen. Sie sind die Könige des Genres. Wenn ich es tue, bin ich eine elende Lesbe, die den ganzen Spaß und das Geplänkel ruiniert. Wenn Männer es tun, sind es Helden der Redefreiheit. (...)

Wenn ich weiblich gewesen wäre, (... wären bestimmte schlimme Dinge in meinem Leben ...) nicht passiert. Ich bin in unkorrekter Art und Weise weiblich. Ich bin unkorrekt, und das ist strafbar. Und diese Spannung, es ist deine. Ich helfe dir nicht mehr. Du musst lernen, wie sich das anfühlt, denn das... diese

Spannung ist das, was Nicht-Normale die ganze Zeit in sich tragen, weil es gefährlich ist, anders zu sein! (...)

Mein ganzes Leben lang wurde mir nachgesagt, dass ich ein Männerhasser sei. Ich hasse Männer nicht. (...) Aber ... es gibt ein Problem. Ich glaube nicht einmal, dass Frauen besser sind als Männer. Ich glaube, Frauen sind durch Macht genauso korrumpierbar wie Männer, denn wisst ihr was, Jungs, ihr habt kein Monopol auf den menschlichen Zustand, ihr arroganten Scheißkerle. Aber die Geschichte ist so, wie ihr sie erzählt habt. Die Macht gehört euch. Und wenn ihr mit Kritik nicht umgehen könnt, keinen Witz vertragen oder mit eurer eigenen Anspannung ohne Gewalt umgehen könnt, müsst ihr euch fragen, ob ihr der Aufgabe gewachsen seid, das Sagen zu haben. Ich bin kein Männerhasser. Aber ich habe Angst vor Männern. Wenn ich die einzige Frau in einem Raum voller Männer bin, habe ich Angst. Und wenn ihr das für ungewöhnlich haltet, sprecht ihr nicht mit den Frauen in eurem Leben. Ich hasse Männer nicht, aber ich frage mich, wie sich ein Mann fühlen würde, wenn er mein Leben gelebt hätte. Weil es ein Mann war, der mich als Kind sexuell missbraucht hat. Es war ein Mann, der mich beinahe zu Tode geprügelt hat, als ich 17 war. Es waren zwei Männer, die mich vergewaltigten, als ich kaum in meinen Zwanzigern war. Sag mir, warum das in Ordnung sei? Warum war es in Ordnung, mir das anzutun? Es wäre humaner gewesen, mir eine Kugel in den Kopf zu jagen, wenn es so ein Verbrechen ist, anders zu sein!

(...) Ich bin kein Opfer. Ich erzähle euch das, weil meine Geschichte wertvoll ist. Meine Geschichte hat einen Wert. Ich sage euch das, weil ich möchte, dass ihr wisst, ich möchte, dass ihr wisst, was ich weiß. Machtlos gemacht zu werden, zerstört nicht deine Menschlichkeit. Deine Resilienz ist deine Menschlichkeit. Die einzigen Menschen, die ihre Menschlichkeit verlieren, sind

diejenigen, die glauben, das Recht zu haben, einen anderen Menschen machtlos zu machen. Sie sind die Schwachen. Nachgeben und nicht brechen, das ist eine unglaubliche Kraft. Wenn du die Frau zerstörst, zerstörst du die Vergangenheit, die sie repräsentiert. Ich werde nicht zulassen, dass meine Geschichte zerstört wird. Was ich getan hätte, um eine Geschichte wie meine zu hören. Nicht wegen der Schuld. Nicht wegen des Ansehens, nicht wegen Geld, nicht wegen Macht. Aber um sich etwas weniger allein zu fühlen. Um sich verbunden zu fühlen. Ich möchte, dass meine Geschichte ... gehört wird. Denn ironischerweise glaube ich, dass Picasso Recht hatte. Ich glaube, wir könnten eine bessere Welt malen, wenn wir lernen würden, sie aus allen Perspektiven zu sehen, aus so vielen Perspektiven wie möglich. Denn Vielfalt ist Stärke. Unterschied ist ein Lehrer. Fürchte den Unterschied und du lernst nichts. Picassos Fehler war seine Arroganz. Er ging davon aus, dass er alle Perspektiven vertreten könne. Und unser Fehler bestand darin, die Perspektive eines 17-jährigen Mädchens geringzuschätzen, weil wir glaubten, dass ihr Potenzial dem seinen (Picasso) niemals gleichkommen würde. Die späte Einsicht ist ein Geschenk. (...) Ein 17-jähriges Mädchen ist einfach nie, nie, nie in ihren besten Jahren! Ich bin jetzt in meinen besten Jahren! Würdest du es mit mir aufnehmen?

Niemand würde es wagen ... es mit mir aufzunehmen, denn ihr wisst alle ... es gibt nichts Stärkeres als eine gebrochene Frau, die sich wieder aufgebaut hat.

*Hanna Gadsby, Nanette (Netflix, 2018)
Aus dem Englischen übersetzt und für das Programmheft gekürzt.*



Zeitlose Werte

Vor Jahren wurde ich bei einem Empfang in New York einem bekannten Milliardär vorgestellt. Als er nach meinem Beruf fragte, entspann sich in etwa folgender Dialog: »Ich bin Althistoriker.« – »Und wozu braucht man heute noch die Alte Geschichte?« – »Gefällt Ihnen die Musik von Bach?« – »Ja, natürlich.« – »Genauso wie die zeitliche Distanz zwischen seinen Kompositionen und uns den ästhetischen Genuss nicht beeinträchtigt, so verringert die Distanz zwischen uns und der griechischen und römischen Antike nicht den Wert von menschlichen Erfahrungen. Die Antike ist kein Vorbild zur Nachahmung, sondern ein Schatz von menschlichen Erfahrungen, die unsere Gedanken und Gefühle stimulieren.«

Ich weiß nicht, ob diese Antwort meinen Gesprächspartner überzeugte. Für mich besteht die Aufgabe des Althistorikers jedenfalls darin, Aspekte antiken Lebens, antiker Gesellschaft und Kultur für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Umgekehrt prägt die Gegenwart unseren Blick auf die Antike. So wie in Romanen die Erfahrungen des Schriftstellers zum Ausdruck kommen, spiegelt sich in der Geschichtsschreibung der jeweilige Zeitgeist. Wenn sich zum Beispiel die Althistoriker des 19. Jahrhunderts (es waren fast ausschließlich weiße Männer aus Europa) vor allem mit der Herausbildung von Nationalstaaten beschäftigten, waren sie ebenso stark von ihrer eigenen Welt beeinflusst wie die Althistoriker des ausgehenden 20. und frühen 21. Jahrhunderts (nun Europäer und Lateinamerikaner, Männer und Frauen, weiß, braun und schwarz), die ihr Augenmerk verstärkt auf die Frauen oder auf politisch-kulturell Außenstehende richteten. Aus gegenwärtigen Interessen resultieren die Fragestellungen, die Althistoriker an die Geschichte richten. So stehen heute auch Themen wie Klimawandel und Wirtschaftskrise, Populismus und soziale Medien, Nationalismus und Globalisierung auf der Agenda der Alten Geschichte.

Indem die Althistoriker solche Themen aufgreifen und sich mit weit zurückliegenden Erlebnissen und Konflikten, Hoffnungen und Enttäuschungen auseinandersetzen, helfen sie uns, den Blick auf die Gegenwart kritisch zu schärfen. Auf diese Weise tragen sie dazu bei, unser Leben bewusster zu führen. (...)

Warum also sollte man sich heute noch der griechischen Geschichte widmen? Wenn Ihnen eine Sonate Beethovens oder ein lateinamerikanisches Volkslied Freude bereitet, wenn Sie ein Drama Shakespeares rührt, wenn Sie sich von einem Gemälde da Vincis oder von einer altjapanischen Zeichnung angezogen fühlen, kennen Sie die Antwort. Sie haben eine Erfahrung gemacht, die jeder Althistoriker bei seiner Beschäftigung mit einer noch fernerer Vergangenheit macht: die Erfahrung, dass der Wert des von Menschen Erschaffenen keineswegs vom zeitlichen Abstand zu uns abhängt, sondern von seiner Fähigkeit, Gefühle, Träume und Gedanken in uns zu wecken.

Aus „Zeitlose Werte“ von Angelos Chaniotis in ZEIT Geschichte 02/2022 („Die alten Griechen“)

Lies den ganzen Text hier. Der Originaltext enthält zudem spannende Thesen zur Demagogie in der antiken Politik mit ihren Parallelen zur heutige Zeit.





Was danach geschah

Medea und Oistros fanden zwölf Tagesmärsche südlich von Korinth ein Tal mit Quelle und kleinem Bach. Die Umgebung versorgte sie mit allem, was sie brauchten. Ein paar Gehstunden entfernt von ihrem Zufluchtsort war ein kleines Dorf. Medea und Oistros tauschten hier Wildfrüchte gegen Fisch und zunehmend konnte Medea den Bewohner*innen des Dorfes auch mit ihrem Heilwissen helfen. Wohlweislich hüteten sich Oistros und Medea jedoch, ihre wahrhaften Namen zu nennen. So war sie als die Heilerin bekannt und viele vermuteten, dass sie eine Priesterin von Asklepios, dem Gott der Heilkunst, war. Natürlich verbreitete sich ihr Ruf immer weiter, sodass es eine Frage der Zeit war, dass Menschen von weiter her sie aufsuchten. Mit diesen Menschen kamen auch Geschichten zu Medea und sie ertappte sich dabei, insbesondere den Geschichten aus Krointh begierig zu lauschen, doch alles, was sie hörte, ergab wenig Sinn. Oistros bemerkte ihre Unruhe und bemühte, sie weitestgehend abzuschirmen.

Auch Orpheus hörte von einer Heilerin im Osten der Peloponnes und machte sich auf die Suche. Sein Herz hoffte inständig, Medea wiederzusehen. Als er in die kleine Bucht kam, war er überrascht. Zwei gut ausgestattete Tavernen und einige Schiffe waren in der Bucht. Viele Menschen kamen hierher und warteten auf eine Begegnung mit der Heilerin. Er war überrascht, Oistros zu sehen. Beide fielen sich in die Arme und Oistros brachte ihn direkt zu Medea.

Orpheus wühlte Medea auf. Sie zog sich zurück, schlafwandelte und sprach im Schlaf. Am dritten Abend kam Medea auf die beiden zu. Sie schien gelöst und befreit. Orpheus blieb noch eine Nacht, bis er wieder aufbrach.

Soweit die fiktive Vorgeschichte, auf der die „Reflections“ unserer Medea beruhen. Das Stück endet mit Orpheus, Medea und Oistros. Doch die Geschichte kann noch weiter erzählt werden ...

Der darauffolgende Winter war außergewöhnlich nass und

kalt. Oistros erlitt eine Lungenentzündung, die Medea trotz aller Anstrengungen nicht heilen konnte. So verstarb Oistros in ihren Armen. Medea empfing von diesem Tag an niemanden mehr und das gute Geschäft mit den Fremden in dem kleinen Dorf versiegte rasch. An einem Frühlingmorgen, die Sonne war gerade über der Bucht im Osten aufgegangen, stand sie einfach da, am Ufer. Die Bewohner*innen des Dorfes mieden sie und das sonst so lebendige Dorf war totenstill. Drei große Schiffe liefen in die Bucht ein. Ein junger Mann, der Medea an ihren Bruder Absyrtos erinnerte, kam ans Ufer und ging geradewegs auf sie zu.

„Sei begrüßt, Frau. Wie ist dein Name?“ - „Ich habe keinen Namen mehr.“ - „Wer ist der Aufseher des Dorfes?“ - „Lass diese Menschen hier in Frieden. Was du suchst, wirst du hier nicht finden.“ - „Woher weißt du, was ich suche?“ - „Du hast drei Schiffe mit Frauen, Männern und Kindern an Bord. Du suchst einen sicheren Ort für sie. Aber hier wirst du ihn nicht finden!“

Der Mann war sichtlich beeindruckt vom Medea, die trotz ihres Alters nichts von ihrer Ausstrahlung verloren hatte, im Gegenteil. Ihr nunmehr weißes Haar, das im Wind wehte, verlieh ihr eine magische Aura. „Was rätst du mir?“ - „Lass mich auf dein Boot, segele nach Osten und du wirst das Land finden, das dir bestimmt ist.“ Der junge Mann schaute sich um und ließ sich auf Medea ein. „Ich vertraue dir.“ - So ging Medea ohne ein Wort zu sagen an Bord, direkt an den Bug. Um sie herum verstummten alle. „Setzt die Segel und Kurs auf Osten, legt euch in die Riemen“, rief der junge Mann, und so verließen die drei Schiffe die kleine Bucht und Medea ihren Zufluchtsort.

Als sie im Osten anlandeten schauten alle auf Medea, die das Schiff als erste verließ und weiter in das sich vor sie ausbreitende Tal ging. Ihr folgten zwanzig Männer in Abstand, allen voran der junge Anführer, den seine Männer Kekrops nannten. In der Mitte eines weiten Talkessels ragte ein kleiner Tafelberg heraus. Die Männer hatten alle Mühe, Medea zu folgen, die trotz ihres Alters keine Müdigkeit zeigte und ihre Tritte sicher setzte. Als die

Männer um Atem ringend nach ihr auf dem kleinen Tafelberg ankamen, sahen sie Medea mit einem Stab, den sie auf den Fels rammte und dazu rief „Dies ist deine Stadt, Kekrops! Von hier aus werden deine Töchter und Söhne die Welt für viele tausende Jahre beherrschen!“ - „Sprich, wer bist du, dass du mir dieses Schicksal voraussagen kannst?“ - Doch Medea drehte sich um und war schneller in den Wäldern verschwunden, als die Männer ihr folgen konnten. „Das war Pallas Athene selbst!“ sprachen die Männer und Kekrops, der junge Anführer, ließ die Schiffe abladen und Athene ein großes Opfer bringen. Auf dem Tafelberg errichtete er einen Tempel, doch die Frau, die vormals Medea gerufen wurde, sahen sie von diesem Tag an nie wieder.

Einige Jahrzehnte später entstand hinter den Bergen rund um die kleine Bucht auf der Peloponnes ein Heiligtum des Asklepios, denn der Ruf der Gegend für seine Heilkraft sollte nie wieder verstummen.

Natürlich gibt es zahlreiche andere Erzählungen, Sagen und Mythen, wie die Stadt Athen auf der Attika und das Heiligtum des Asklepios in den Hügeln von Epidavros entstanden sind. Die hier aufgeschriebene Geschichte bindet den Mythos, dass Medea nach ihrer Flucht aus Korinth die Stadt Athen mit begründet haben soll, in unsere Erzählung mit ein. Das Dorf Epidavros gibt es wirklich und im Hinterland auch tatsächlich jenes Heiligtum des Asklepios. Mitten im Nichts breitet sich hier in den Hügeln ein Theater aus, das bis zu 18.000 Menschen aufnehmen kann. Die Griechen kannten die heilende Kraft der Erzählungen und gaben ihnen an solchen Orten den Raum.

Wer heute noch das antike Korinth und Epidavros besucht, wird die Magie dieser Orte spüren und verstehen, warum die ältesten Erzählungen unserer Kultur hier geboren worden sind.







Ich, der Überlebende
Ich weiß natürlich: einzig durch Glück
Habe ich so viele Freunde überlebt.
Aber heute nacht im Traum
Hörte ich diese Freunde von mir sagen:
„Die Stärkeren überleben“
Und ich hasste mich.

Bertolt Brecht

KjG Theater
November 2023



Die Legende von
Robin Hood